

Große Gemeinschaftsgräber im frühkaiserzeitlichen Rom

Thomas Fröhlich – Silke Haps

Die großen Gemeinschaftsgräber im Suburbium Roms mit jeweils mehreren Hundert Bestattungen, die in den letzten Jahren der Republik zu entstehen und bereits seit dem mittleren 1. Jh. n. Chr. wieder aus der Mode zu kommen scheinen, sind in der jüngeren Forschung wiederholt zum Gegenstand breit angelegter Untersuchungen gemacht worden. Zwei Monographien beschäftigen sich ausschließlich mit diesem Grabtypus,¹ da aus der Zusammenschau der bekannten Befunde neue Ergebnisse zu den politischen, sozialen und religiösen Zuständen der frühen Kaiserzeit gewonnen werden können. Darüber hinaus bieten die Gräber vor allem auf Grund ihrer epigraphischen Zeugnisse einen unmittelbaren Einblick in die Vorstellungswelt der nicht-elitären Mittel- bis Unterschicht der antiken Großstadtbevölkerung,² der verlockend erscheint. Aus der Zusammenschau des gesamten Materials ergeben sich zweifellos interessante Ergebnisse und Hypothesen, die zu einer angeregten wissenschaftlichen Diskussion geführt haben, der aber letztendlich eine relativ schlechte Detailkenntnis der Monumente selbst gegenübersteht. Die zumeist alten Grabungen sind schlecht dokumentiert, Fundzusammenhänge lassen sich oft nur hypothetisch rekonstruieren und detaillierte Untersuchungen konzentrieren sich nur auf einzelne Materialgruppen. Hier setzt unser Projekt an, das sich um die möglichst umfassende Dokumentation einiger weniger, relativ gut erhaltener Gräber bemüht und diese beispielhaft miteinander vergleicht.³ Der vorliegende Beitrag konzentriert sich auf nur drei Grabbauten und stellt deren wirtschaftliche und soziale Aspekte in den Mittelpunkt.

In dem teilweise freigelegten Grabbezirk vor der Villa Doria Pamphilj an der via Aurelia antica befinden sich in einem Abstand von rund 100 m zwei größere Columbaria, das 1838 freigelegte *Grande Colombario* oder *Colombario maggiore*⁴ und das 1984 entdeckte *Columbario di C. Scribonius Menophilus*,⁵ die eine Reihe von Gemeinsamkeiten aufweisen. Die erhaltenen drei unterirdischen Grabkammern mit der vorgelagerten Zugangstreppe des Columbariums des Scribonius (Abb. 1) haben insgesamt eine begehbare Fläche von etwa 26 m², ähnlich wie die L-förmige Kammer des *Grande Colombario* (Abb. 2). Beide Gräber beherbergten jeweils über 500 Graburnen.

Für die Hypogäen hob man rechteckige Gruben aus, die im Falle des *Grande Colombario* über 3,10 m tief in den anstehenden Felsen hineingetrieben wurden⁶. Der hierbei ausgehobene Tuff konnte dann für die Retikulatverkleidung der Mauern benutzt werden, die man vor den ausgearbeiteten Fels setzte. Derselbe Tuff wurde auch für die an Ecken und Pfeilern notwendigen rechteckigen Steine sowie als Zuschlag in der *opus caementitium*-Masse verwendet. Die vorgesetzten Wände dienten vor allem der Aufnahme der einfachen *ollae* aus Terrakotta, deren Einmauerung während des Bauvorgangs erfolgte und die über die charakteristischen Nischen zugänglich blieben. In den beiden Columbaria Pamphilj enthalten die meisten Nischen nur eine Urne, daneben treten einige Doppelnischen auf.



Abb. 1: Columbarium des C. Scribonius Menophilus, Raum A, Wände 1 und 2.

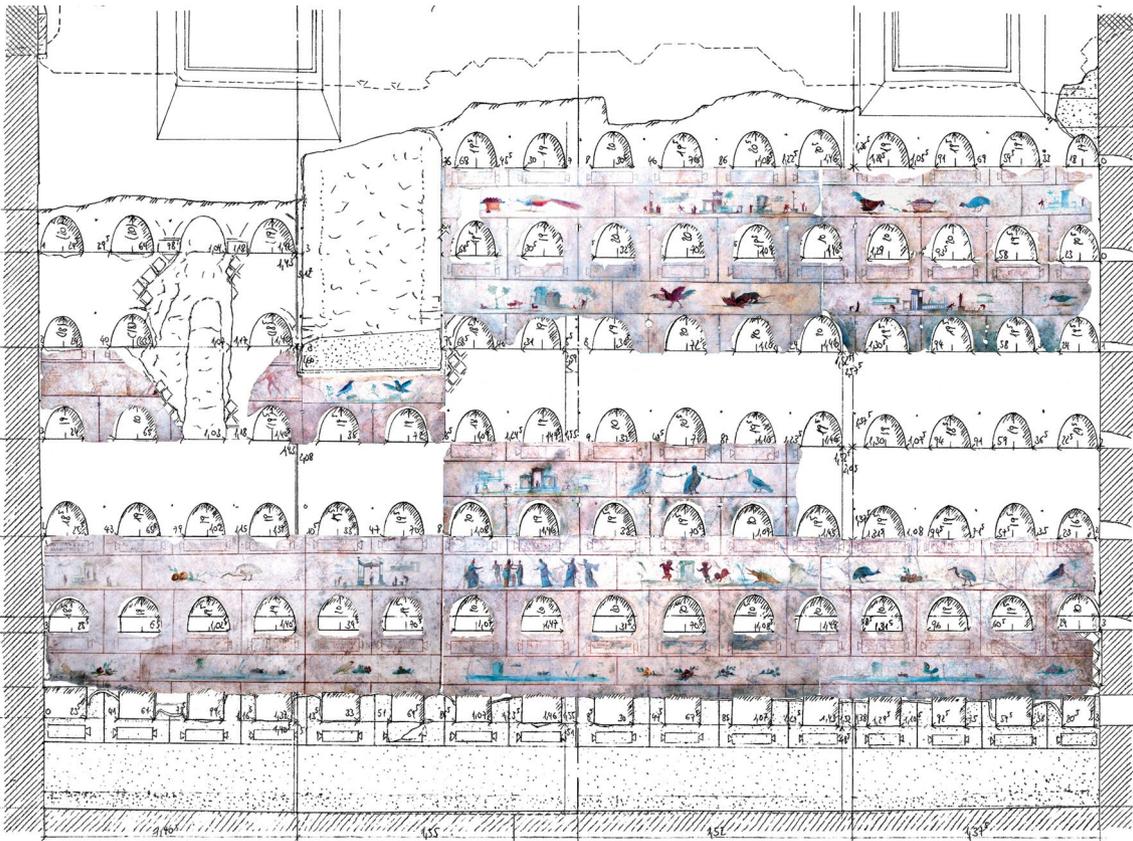


Abb. 2: Großes Columbarium Pamphilj, Wand C.

Die Verwendung des Aushubs für den Bau stellte eine naheliegende und kostengünstige Lösung dar. Für die Anlage des *Grande Colombario* mussten etwa 140 m^3 Erde und Tuff ausgehoben werden. Die ungefähre Menge des an den Wandoberflächen innen verbauten Materials betrug hingegen bei einer nachweisbaren Höhe bis zu $4,30 \text{ m}$ und einer Gesamtwandfläche von ca. 130 m^2 einschließlich Wandpfeilern sowie einer angenommenen durchschnittlichen Tiefe der Tuffsteine von $0,15 \text{ m}$ etwa $19,5 \text{ m}^3$, was ungefähr $1/7$ des Aushubs entspräche. Hinzu kamen noch die kaum zu beziffernden Zuschläge im *opus caementitium*, doch hat der Tuffstein aus dem Aushub sicherlich auch noch für die oberirdischen Aufbauten der Grabes gereicht. Der L-förmige Raum war kein reines Hypogäum, sondern ragte mindestens zwei Meter über den Erdboden hinaus, wie der Zugang belegt.

Das Columbarium des Scribonius (Abb. 1; 3) weist ebenfalls ein Tuffmauerwerk aus *opus reticulatum* auf und das Verhältnis von Aushub und Materialnutzung ist ähnlich wie beim *Colombario maggiore*. Die beiden kleinen Räume B und C, deren im Scheitel etwa $4,00 \text{ m}$ hohen Tonnendecken erhalten sind, lagen allerdings vollständig unter der Erdoberfläche, über die nur der große Raum A hervorragte. Seine Wände sind über $4,50 \text{ m}$ hoch erhalten, ohne dass ein Deckenansatz erkennbar wäre. Eine Schwelle,



Abb. 3: Columbarium des C. Scribonius Menophilus, Raum A, Wand 2.

die am Beginn des Treppenabgangs D in südlicher Richtung zu einem Raum über der Kammer B geführt haben muss, belegt eine Nutzung des Erdgeschosses. Es liegt nahe, über den Räumen B und C eine Treppe anzunehmen, die auf das Dach von Raum A führte. Wie über dem L-förmigen Raum des *Columbario maggiore* könnte sich hier ein weiterer Raum oder aber eine Terrasse befunden haben, wie sie u.a. in Ostia belegt ist.⁷

Beide Columbaria Pamphilj haben unmittelbar nach der Erbauung eine weißgrundige Wanddekoration erhalten, in der die zwischen den Nischenreihen verbleibenden Flächen für längsrechteckige Bildszenen genutzt wurden, die friesartig aneinandergereiht sind.⁸ Hinzu kommen gemalte *tabulae ansatae*, die zumeist unterhalb der zugehörigen Nischen platziert sind. Im *Colombario maggiore* basiert die gemalte Dekoration auf einem Grundschema, in welchem sich sakral-idyllische Landschaften mit Blumen-Vogelbildern abwechseln (Abb. 2). Dieses Schema wird an mehreren Stellen durch andere Themen unterbrochen, wie etwa Pygmäen, wilde Tänzer, Theaterszenen, Gelage- und Jagdszenen sowie mythologische Bilder.⁹ Im Grabbau des Scribonius begegnen ebenfalls sakral-idyllische Landschaften sowie Stilleben und Vogelbilder, doch sind die Frieze hier monothematisch organisiert (Abb. 1; 3).¹⁰ Auffällig ist die größere Präsenz dionysischer

Symbole wie Masken und Kultgeräte sowie das Vorhandensein eines Figurenfrieses, der eine vereinfachte Variante des Bokchoris-Zyklus¹¹ des schwarzen Trikliniums der Villa sotto la Farnesina darstellt. Es scheint, als habe man hier bewusst anspruchsvolle Themen gewählt, um ein reiches und luxuriöses Ambiente zu schaffen. Hierfür sprechen auch die aufwendigen Tesselatmosaiken,¹² vor allem der von C. Scribonius Menophilus gestiftete Scutulatum-Boden des Hauptraumes A (Abb. 1), der mit seiner Anhäufung von Buntmarmorfragmenten kaum in der zeitgenössischen, spätrepublikanischen und frühkaiserzeitlichen Hausarchitektur seinesgleichen findet. Das *Colombario maggiore* besitzt hingegen nur einen einfach verzierten Cocciopestoboden.

Trotz dieser Unterschiede an Raffinesse und Aufwand stehen sich die Malereien beider Gräber aber ikonographisch und stilistisch so nahe, dass man geneigt ist, dieselbe Werkstatt anzunehmen. Sie finden ihre Parallelen in Wanddekorationen wie denen des Augustushauses auf dem Palatin¹³ und der Villa sotto la Farnesina¹⁴ und können auf dieser Grundlage in die Zeit um 30 v.Chr. datiert werden.¹⁵

An der Grundausrüstung hat es im *Colombario maggiore* praktisch keine Veränderungen gegeben und die Kennzeichnung der Nischen ist fast ausschließlich durch *dipinti* in den gemalten *tabulae ansatae* erfolgt (Abb. 2). Einige Namen, die wiederholt auftreten, bezeichnen offenbar die Besitzer der Nischen, während andere die hier Bestatteten nennen. Es fanden sich nur vier Marmortafeln, die vielleicht eine zweite Generation von Bestattungen bezeugen und etwas wortreicher als die *dipinti* sind, die sich meist auf die schlichte Namensnennung beschränken.¹⁶ Auch im Columbarium des Scribonius sind die Grabbesitzer und Bestatteten vermerkt, doch werden die Nischen hier bereits bei den ersten Belegungen stärker individualisiert und ausgeschmückt, etwa durch Stuckdekorationen oder angebaute Opferbänke. Vor allem aber beeindruckt die reiche Palette an Inschriften aus unterschiedlichen Materialien, die in vielen Fällen, wenn auch nicht immer, die gemalten *tabulae* ersetzen (Abb. 1; 3). Besonders originell und bislang ohne Parallele sind die halbrunden Verschlussplatten, die den Nischenöffnungen angepasst sind und aus Dachziegeln oder Marmor bestehen. Hinzu kommen rund 35 Marmortafeln unterschiedlicher Sorten und Größen, die ohne große Rücksichtnahme auf die Malereien oder den Umriss der Nischen in die Wände eingesetzt worden sind, wohl weil sie auf Grund ihres Materialwertes eine höhere Wertschätzung genossen.¹⁷ Das Grab des Scribonius erweist sich als der anspruchsvollere und teurere der beiden Bauten, wobei die Organisationsform und die soziale Zugehörigkeit der Bestatteten wiederum in beiden Fällen sehr ähnlich sind. Es handelt sich zumeist um *liberti*, wobei die Vielzahl der Gentilnamen belegt, dass es sich hier nicht um die Gräber von Freigelassenen einer wichtigen Familie handelt, sondern um unternehmerisch organisierte Bauten, die von einem einzelnen Bauherrn oder einer Bauherrengemeinschaft errichtet worden sind. Das Fehlen kaiserlicher Freigelassener zumindest in der ersten Generation und das schlichte Formular der Inschriften passen gut zur oben vorgeschlagenen Chronologie der Dekorationen und bestätigen eine Entstehung um 30 v.Chr.

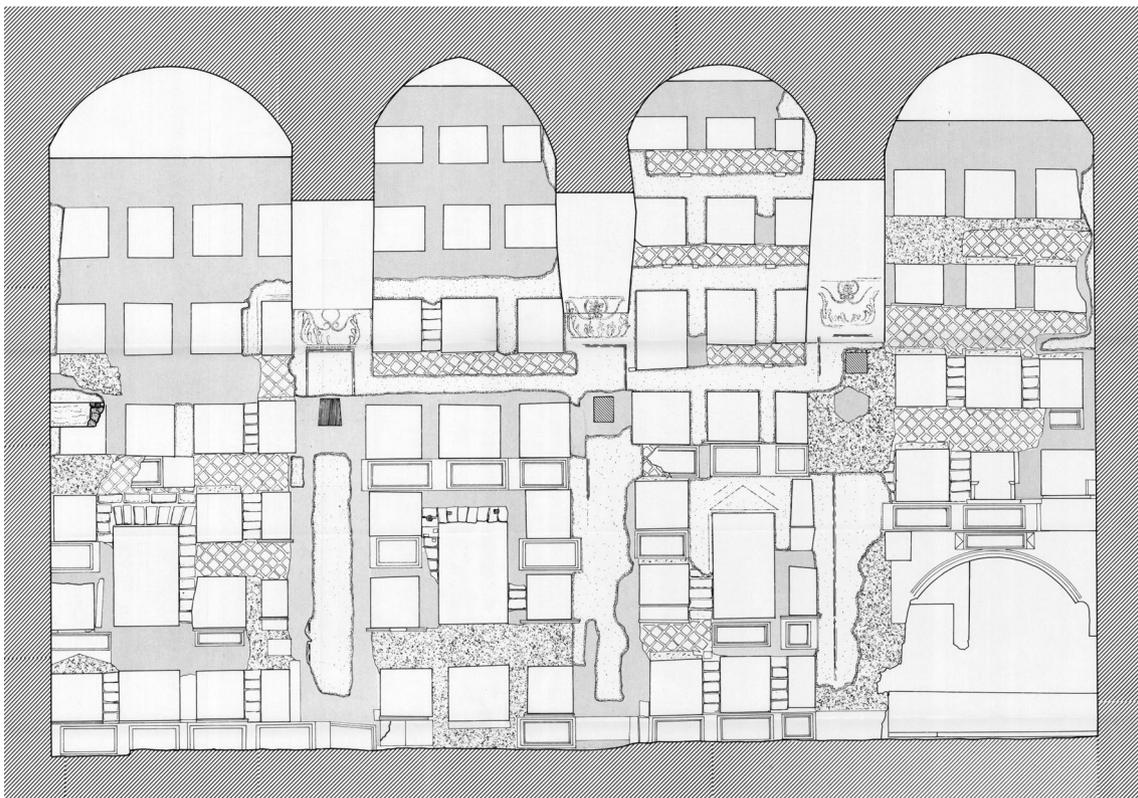


Abb. 4: Columbarium Vigna Codini III, Wand D.

Das Columbarium Codini III,¹⁸ das an der via Appia in der Nähe der Porta San Sebastiano innerhalb der Aurelianischen Mauer liegt, besteht aus drei unterirdischen Korridoren von 12 bzw. 10 m Länge, die zu einem eckigen U angeordnet sind, und ist mit einer Fläche von etwa 60 m² und einer Ausschachtungstiefe von mehr als 5,20 m deutlich größer als die Columbaria Pamphilj. Das ausgehobene Tuffgestein wurde auch hier für die *opus reticulatum*-Verkleidung der Innenwände benutzt, wozu von den rund 670 m³ Aushub allerdings nur 1/11 erforderlich war. Die tonnenüberdeckten Korridore haben eine Raumhöhe von etwa 6,50 m und ragen somit ein gutes Stück über die Erdoberfläche hinaus. Sie umschließen so auf drei Seiten einen rechteckigen Platz von 8 × über 6 m Größe, der vielleicht für Feierlichkeiten am Grab genutzt werden konnte und von dem aus der Grabraum über halbrunde Oberlichter erhellt wurde.

Die Innenwände weisen sechs bis sieben Nischenreihen auf und werden durch weitgehend geschlossene Wandbereiche, auf denen die Entlastungsbögen der Decke aufsetzen, in hochrechteckige Abschnitte untergliedert (Abb. 4). Insgesamt sind rund 1.200 Urnen nachweisbar. Außer im Bereich des Treppenhauses am Anfang des ersten Korridors sind die Nischen fast immer rechteckig und werden meist durch eine kleine Stufe in einen vorderen und einen hinteren Teil untergliedert, in denen sich jeweils zwei Urnen



Abb. 5: Columbarium Vigna Codini III, Wand D, Bogen des Ti. Iulius Donatus.



Abb. 6: Columbarium Vigna Codini III, Wand F, Nischen mit Grundausrüstung.

nebeneinander befinden (Abb. 6. 7). Wie bei den Columbaria Pamphilj sind auch hier die einfachen Terrakottavasen während des Bauvorgangs in die Wand eingebracht worden.

Soweit nachweisbar, erfolgte die Kennzeichnung der Gräber nun immer auf Marmortafeln oder anderen Marmorelementen, deren Inschriften einen guten Überblick zu den Belegungsphasen des Columbariums erlauben, da viele von ihnen von Sklaven und Freigelassenen des Kaiserhauses stammten¹⁹. Die Belegung von Codini III hat demnach in spätaugusteisch-tiberischer Zeit begonnen, was seit langem gesehen worden ist, und erreichte unter den julisch-claudischen Kaisern auch ihren Höhepunkt. Von insgesamt 220 Personen tragen 86 die Gentilnamen Iulius/Iulia oder Claudia/Claudius und in 28 weiteren Fällen handelt es sich um Sklavinnen und Sklaven von Mitgliedern dieses Kaiserhauses. Dieses Ergebnis lässt praktisch keinen Zweifel daran aufkommen, dass der Bau als Gemeinschaftsgrab für kaiserliche Sklaven und Freigelassene entstanden ist. Wie und von wem der Bau errichtet und anschließend verwaltet wurde, geht aus den epigraphischen Zeugnissen nicht eindeutig hervor. Es gibt einen nicht ganz sicheren Beleg für einen *decurio* einer Grabgemeinschaft²⁰ und einige Male werden *sortes*, also Lose oder Anteile erwähnt.²¹ Darüber hinaus finden sich einzelne Hinweise auf den Besitz und die Übergabe von *ollae*.²² Eine direkte, fürsorgliche Einflussnahme der kaiserlichen Familie ist hier wie auch in allen anderen vergleichbaren Fällen nicht nachweisbar,²³ sondern es ist vielmehr wahrscheinlich, dass die Sklaven und Freigelassenen selbst den Bau organisiert haben.



Abb. 7: Columbarium Vigna Codini III, Wand B, links Nische der Laelia und des Libralis, rechts Nische des Africanus.

Anders als in den Columbaria Pamphilj war in Codini III von Beginn an eine Hierarchisierung der Bestattungsplätze vorgegeben. So ist in den Wandabschnitten der nach außen gewandten Mauern jeweils die mittlere Nische der 2. Reihe wesentlich größer als die übrigen, wodurch ihre Bedeutung hervorgehoben wird (Abb. 4). Es ist interessant, dass dieses Schema im letzten Abschnitt der Wand D, ganz am Ende des dritten Korridors, aufgegeben worden ist, wo stattdessen der gesamte untere Teil von dem Bogen des Ti. Iulius Donatus, *acceptor a subscriptionibus*,²⁴ eingenommen wird, was sich auch auf die Position der darüber anschließenden Nischen ausgewirkt hat (Abb. 4. 5). Die Errichtung der Anlage muss schon beim Bau der Wand geplant gewesen sein und macht die Grabstätte zum bedeutendsten Bestattungsplatz des Columbariums. Der Marmorbogen vereinte sechs rechteckige Nischen des üblichen Typus zu einem Ensemble und in seiner Inschrift teilt Donatus mit, dass ihm hier insgesamt 36 *ollae* gehörten. Für die Datierung des Bogens liefert die oben links in die Marmorplatte eingesetzte Bestattung des Faustus Frontonianus²⁵ einen *terminus ante quem*, denn dieser ist als Sklave des Tiberius und der Iulia Augusta gestorben, also vermutlich vor 29 n.Chr., sicher aber vor 37 n.Chr.

Zum Zeitpunkt seiner Fertigstellung besaß das Columbarium Codini III eine relativ einfache Grundausstattung. Der Fußboden, von dem sich nur wenige Reste erhalten haben, war wahrscheinlich ein schlichter Cocciopesto und die Wände trugen eine weißgrundige Malerei.²⁶ Die für Nischen nicht nutzbaren Wandflächen, vor allem die Pfeiler der Stützbögen und die Decken, sind mit geometrischen und floralen Motiven im Dritten Stil dekoriert, in denen vereinzelt Tiere und Figuren eingebaut sind. Auch die Flächen zwischen den Nischen trugen offenbar einfache Rankendekorationen, die jetzt bis auf wenige Reste zerstört sind. Lediglich im Treppenhaus gibt es einige Garten- und Vogeldarstellungen²⁷ und einen besonderen Akzent setzen die gefälligen, bunt bemalten Stuckkapitelle der Pfeiler zwischen den einzelnen Wandabschnitten. Der Wandsockel zwischen dem Fußboden und der ersten Nischenreihe scheint von Beginn an durchgängig mit marmornen *tabulae* verkleidet gewesen zu sein, die allerdings nur gelegentlich später auch beschriftet worden sind. Die Nischen waren anfangs alle im Innern nur mit einem weißen Rauhputz ausgekleidet und enthielten die einfachen, in der Wand integrierten Terrakottaurnen. In vielen Fällen, besonders in den oberen, weniger attraktiven Wandabschnitten, ist diese einfache Erstausrüstung auch nie verändert worden (Abb. 6).

Während in den Columbaria Pamphilj der Gemeinschaftsraum mit erzählfreudigen Malereien und z.T. aufwendigen Mosaikfußböden ausgestattet wurde, bevorzugte man in Codini III anscheinend eine schlichtere Grundausstattung, die mehr Raum für die individuelle Ausgestaltung der einzelnen Nische bot. Besonders in den großen und gut einsehbaren Grablegen des unteren Wandabschnitts ist diese dann auch oft erfolgt, wobei die Nischen gelegentlich mit Malereien oder Mosaiken verziert wurden. Die bei Weitem beliebteste Ausstattungsvariante war aber die Marmorverkleidung und die Anbringung individueller Marmorinschriften für die Verstorbenen, wobei der Materialwert für die Wertschätzung ausschlaggebend gewesen sein dürfte. Ein anschauliches Beispiel für die Selbstdarstellung mittels teurer Materialien ist das Grab des kaiserlichen Sklaven Africanus (Abb. 7),²⁸ der in der Inschrift angibt, seine Grablege mit bronzenen Schranken und Ornamenten verziert zu haben sowie mit einer Hydria aus Onyx, die hier auch gefunden wurde. Die Nische selbst hat eine der üblichen Marmorausstattungen erhalten. Die eingebauten Terrakottaurnen sind zwar noch vorhanden und zugänglich, werden aber von Marmorplatten bedeckt, in denen entsprechende runde, verschließbare Öffnungen angebracht sind. Mörtel und Marmorreste belegen, dass die Nische einst im Innern vollständig verkleidet gewesen ist.

In der Grabanlage der kaiserlichen Freigelassenen ging es also nicht so sehr darum, die Gruppenzugehörigkeit zu betonen und in einer egalitären Gestaltung der Grabplätze das Gemeinsame herauszustellen, wie gelegentlich vermutet worden ist,²⁹ sondern wie bei Einzelgräbern stand auch hier die Selbstdarstellung des Individuums und der Familie im Mittelpunkt des Interesses. Das Bemühen um Individualisierung, das oben bereits an dem anspruchsvollen, unternehmerisch organisierten Columbarium



Abb. 8: Columbarium Vigna Codini III, Wand H, Bogen des C. Iulius Chrysantus.

des Scribonius beobachtet werden konnte, wird hier noch weiter gesteigert und von Beginn an in Rechnung gestellt. Maßnahmen wie die *lex Aelia Sentia* und die stärkere Kontrolle der *collegia* führten in augusteischer Zeit zu einer engeren Bindung von Freigelassenen an ihre *patroni* und dürften dazu beigetragen haben, dass die großen Kollektivgräber jetzt in stärkerer Abhängigkeit von den großen Familien errichtet wurden.³⁰ In diesem vorgegebenen Rahmen blieb aber viel Raum für die persönliche Ausgestaltung der einzelnen Grablegen.

Auf die erste, intensive Nutzungsphase folgten ab claudischer Zeit in geringerer Zahl weitere Bestattungen, die zum Teil in Marmorurnen stattfanden, die man in die Nischen einstellte. Den Datierungen von F. Sinn folgend, gehören neun dieser Urnen in die flavisch-traianische Zeit.³¹ Im mittleren bis späten 1. Jh. n.Chr. entstand auch die auffällige Anlage des Vorstehers der Zeltmacher C. Iulius Chrysantus³² (Abb. 8) in der Nähe des Treppenhauses, die wie das ältere Donatus-Grab eine Gruppe von Nischen unter einem Bogen vereint, auch wenn es hier nur zwei sind und die älteren Nischen den neuen Bedürfnissen angepasst wurden. Diese Grablege wird von einer dicken, roten Putzschicht eingefasst, welche die Dekoration Dritten Stils ebenso überdeckt wie einige der angrenzenden Marmorplatten anderer Nischen. Unter diesen befindet sich die Inschrift des Sklaven Crescentus, der *cubicularius* eines nicht näher bestimmbaren Caesar war.³³ Sie kann auf Grund der Eingangsformel DM kaum vor 50 n.Chr. entstanden sein³⁴ und liefert so einen *terminus post quem* für das Familiengrab des Chrysantus, welches dieser für sich, seine Frau und seine Kinder errichtet hat.

Unter den wenigen Bestattungen, welche sicher in die traianisch-antoninische Zeit gehören, erfolgten sieben wiederum in beweglichen Marmorurnen.³⁵ Besonders auffällig ist aber der große Sarkophag der Aelia Veneria (Abb. 5),³⁶ den ihr Ehemann, ein Freigelassener des Antoninus Pius, unter dem alt-ehrwürdigen Donatus-Bogen hat einbauen lassen. Hierbei nahm man die Zerstörung der Nischen der Donatus-Anlage in Kauf, womit die Grenze zwischen der Weiter- und der Nachnutzung deutlich überschritten wurde.

Anmerkungen

¹ Kaenel 2006; Borbonus 2014.

² Caldelli – Ricci 1999; Granino Cecere – Ricci 2008.

³ Seit 2016 läuft am DAI Abt. Rom das Projekt „Kollektive Bestattungen in Rom zwischen später Republik und Spätantike“ unter der Leitung von Th. Fröhlich und N. Zimmermann.

⁴ Hülsen 1893; Bendinelli 1941; Kaenel 2006, 269–271; Caruso et al. 2008; Borbonus 2014, 203–205.

⁵ Catalli 1987; Benocci et al. 1996, 38–47; Kaenel 2006, 272 f.; Fröhlich 2009; Borbonus 2014, 205–207; Fröhlich – Haps 2014.

- ⁶ Zum Bauvorgang: Haps 2012.
- ⁷ Heinzelmann 2000, 64 f.
- ⁸ Feraudi-Gruénais 2001, 40–45.
- ⁹ Bendinelli 1941; Caruso et al. 2008, 22–49.
- ¹⁰ Fröhlich 2009.
- ¹¹ Bragantini – de Vos 1982, 234–283; Bragantini – Pirelli 2006–2007; De Weck 2010; Stramaglia 2012.
- ¹² Calci – Catalli 2001.
- ¹³ Iacopi 2007.
- ¹⁴ Bragantini – de Vos 1982; Sanzi Di Mino 1998.
- ¹⁵ Zur Zeitstellung des Übergangs von Zweiten zum Dritten Stil: La Rocca 2008.
- ¹⁶ Hülsen 1893; Caruso et al. 2008, 16–21.
- ¹⁷ Granino Cecere 2012.
- ¹⁸ Kaenel 2006, 207–208; Borbonus 2014, 167 f.
- ¹⁹ Henzen 1856, 18–24; CIL 6.5179–5338.
- ²⁰ CIL 6.5208.
- ²¹ CIL 6.5242; 5293.
- ²² CIL 6.5184; 5187; 5290.
- ²³ Galvao-Sobrinho 2012, 142 f.
- ²⁴ Henzen 1856, 19; CIL 6.5181.
- ²⁵ CIL 6.5181.
- ²⁶ Feraudi-Gruénais 2001, 94–96.
- ²⁷ Feraudi-Gruénais 2001, 96 Abb. 94.
- ²⁸ CIL 6.5306.
- ²⁹ Borbonus 2014, 3. 8. 63.
- ³⁰ Galvao-Sobrinho 2012, 144–146.
- ³¹ Sinn 1987, Kat.-Nr. 249. 268. 295. 318. 330. 382. 385. 452. 470.
- ³² CIL 6.5183.
- ³³ CIL 6.5195.
- ³⁴ Caldelli – Ricci 1999, 50.
- ³⁵ Sinn 1987, Kat.-Nr. 569. 593. 613. 650. 654. 658. 682.
- ³⁶ CIL 6.5310.

Bildnachweis

Abb. 1, 5–8: Foto Th. Fröhlich. – Abb. 2: Zeichnung und Fotomontage der Fresken S. Haps. – Abb. 3: Foto H. Behrens. – Abb. 4: Bauaufnahme M. Medri – R. Meneghini, Soprintendenza speciale archeologia, belle arti e paesaggio di Roma, Archiv.

Literatur

Bendinelli 1941

G. Bendinelli, Le pitture del colombario di Villa Pamphili, La pittura ellenistico-romana, sezione terza, Roma 5 (Rom 1941).

Benocci et al. 1996

C. Benocci – F. Catalli – M. Petrecca, Villa Doria Pamphilj (Rom 1996) 8–50.

Borbonus 2014

D. Borbonus, Columbarium Tombs and Collective Identity in Augustan Rome (Cambridge 2014).

Bragantini – de Vos 1982

I. Bragantini – M. de Vos, Museo Nazionale Romano 2,1, le pitture, le decorazioni della villa romana della Farnesina (Rom 1982).

Bragantini – Pirelli 2007

I. Bragantini – R. Pirelli, Osservazioni sul fregio della villa romana della Farnesina, Annali di archeologia e storia antica, ns 14, 2007, 221–231.

Calci – Catalli 2001

C. Calci – F. Catalli, Pavimenti degli ultimi sepolcri scoperti nella necropoli di Villa Doria Pamphilj, in: Atti del VII colloquio dell'Associazione Italiana per lo Studio e la Conservazione del Mosaico, Pompei, 22–25 marzo 2000 (Ravenna 2001) 293–310.

Caldelli – Ricci 1999

M. L. Caldelli – C. Ricci, Monumentum familiae Statiliorum: un riesame, Libitina 1 (Rom 1999).

Caruso et al. 2008

C. Caruso et al., Ut rosa amoena: pitture e iscrizioni del Grande Colombario di Villa Doria Pamphilj (Mailand 2008).

Catalli 1987

F. Catalli, Villa Pamphili, una nuova scoperta archeologica, Archeologia laziale 8, Quaderni del Centro di studio per l'archeologia etrusco-italica 14 (Rom 1987) 147–151.

De Weck 2010

A. De Weck, La friese du triclinium de la Villa de la Farnesine, un nouvelle piste d'interpretation?, in: Atti del X Congresso Internazionale dell'AIPMA, Napoli 17–21 settembre 2007, Annali di archeologia e storia antica, quaderni 18 (Neapel 2010) 187–195.

Feraudi-Gruénais 2001

F. Feraudi-Gruénais, Ubi diutius nobis habitandum est. Die Innendekoration der kaiserzeitlichen Gräber Roms, Palilia 9 (Wiesbaden 2001).

Fröhlich 2009

Th. Fröhlich, Le pitture del Colombario di C. Scribonius Menophilus a Roma, in: A. Corallini (Hrsg.), Vesuviana, archeologie a confronto (Bologna 2009) 381–401.

Fröhlich – Haps 2014

Th. Fröhlich – S. Haps, Architektur und Dekoration der Columbarien an der Villa Doria Pamphilj, Rom, in: XVIII CIAC: Centro y periferia en el mundo clásico (Merida 2014) 1187–1192.

Galvao-Sobrinho 2012

C. R. Galvao-Sobrinho, Feasting the Dead Together, Household Burials and the Social Strategies of Slaves and Freed Persons in the Early Principate, in: S. Bell – T. Ramsby (Hrsg.), *Free at last! The Impact of Freed Slaves on the Roman Empire* (Bristol 2012) 130–176.

Granino Cecere – Ricci 2008

M. G. Granino Cecere – C. Ricci, Monumentum sive columbarium libertorum et servorum: qualche riflessione su motivazioni e successo di una fisionomia edilizia, in: L. Caldelli – G. L. Gregori – S. Orlandi (Hrsg.), *Epigrafia 2006: atti della XIVe rencontre sur l'épigraphie in onore di Silvio Pancera con altri contributi di colleghi, allievi e collaboratori, Tituli 9* (Rom 2008) 323–337.

Granino Cecere 2012

M. G. Granino Cecere, Officine epigrafiche per un colombario, in: *L'officina epigrafica romana in ricordo di Giancarlo Susini, Epigrafia e antichità 30* (Firenze 2012), 187–200.

Haps 2012

S. Haps, »Grande Colombario«, Rom, Via Aurelia Antica, Bau, Konstruktion und Ausstattung einer unternehmerisch organisierten Massengrabanlage der frühen Kaiserzeit, in: *Bericht über die 46. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung* (Stuttgart 2012) 141–150.

Heinzelmann 2000

M. Heinzelmann, Die Nekropolen von Ostia, Untersuchungen zu den Gräberstraßen vor der Porta Romana und an der via Laurentina, *Studien zur antiken Stadt 6* (München 2000).

Henzen 1856

W. Henzen, Sui Colombari di Vigna Codini, *Monumenti ed annali pubblicati dall' Instituto di Corrispondenza Archeologica nel 1856*, 8–24.

HülSEN 1893

Ch. HülSEN, Le iscrizioni del Colombario di Villa Pamfili, *RM 8*, 1893, 145–165.

Iacopi 2007

I. Iacopi, *La Casa di Augusto, le pitture* (Milano 2007).

Kaenel 2006

R. v. Kaenel, *Stadtrömische Columbariengräber* (Bern 2006).

La Rocca 2008

E. La Rocca, Gli affreschi della casa di Augusto e della villa della Farnesina, una revisione cronologica, in: E. La Rocca – W. Trillmich – P. León – C. Parisi Presicce (Hrsg.), *Le due patrie acquisite, studi di archeologia dedicati a Walter Trillmich, BCom Suppl. 18* (Rom 2008) 223–242.

Sanzi Di Mino 1998

M. Sanzi di Mino (Hrsg.), *La Villa della Farnesina in Palazzo Massimo alle Terme* (Mailand 1998).

Sinn 1987

F. Sinn, *Stadtrömische Marmorurnen, Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur 8* (Mainz 1987).

Stramaglia 2012

A. Stramaglia, Una novella perduta nella Roma di Augusto, in: I. Colpo – F. Ghedini (Hrsg.), Il gran poema delle passioni e delle meraviglie, Ovidio e il repertorio letterario e figurativo fra antico e riscoperta dell'antico, Atti del convegno Padova, 15–17 settembre 2011, Antenor quaderni 28 (Padova 2012) 451–461.